Zeitschrift: Jurablätter : Monatsschrift für Heimat- und Volkskunde
Band: 59 (1997)
Heft: 11

Buchbesprechung: Die Luzerner Nuntiatur 1586-1873 [Urban Fink]
Autor: [s.n.]

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 13.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

könnte. Stattdessen erweisen sich die Skelettfunde aus den Gruben von Basel-Gasfabrik immer deutlicher als sorgfältige Bestattungen, die nach bestimmten, aber äusserst komplizierten und vielfältigen Riten vorgenommen wurden. Diese Erkenntnis verlangt nach einer Neubeurteilung der Gruben und der gesamten Fundstelle. Zu welchem Zweck wurden diese Gruben angelegt? Welche der darin gefundenen Gegenstände stehen in einem direkten Zusammenhang mit den Bestattungen? Welches ist die Bedeutung der übrigen Funde? Handelt es sich bei der Fundstelle tatsächlich um eine Siedlung? Die Antworten auf diese Fragen interessieren nicht nur die lokale Archäologie; sie sind auch von grosser Bedeutung für die gesamte europäische Keltenforschung, denn von Böhmen bis England sind an vielen Fundstellen ähnliche Phänomene beobachtet worden.

Ein menschliches Schicksal

Der Fund eines Skelettes löst selbst bei abgebrühten Archäologen nicht nur wissenschaftliche Neugierde aus, sondern berührt auch gefühlsmässig. Trotz grossem zeitlichem Abstand handelt es sich ja um die Reste eines Menschen wie du und ich. Warum ist der Mann mit den abgetrennten Füssen so jung gestorben? Besteht ein Zusammenhang zwischen der Art seiner Bestattung und der Todesursache? Steht ein ungewöhnliches Lebensschicksal dahinter? Diese Fragen werden wir wohl nie beantworten können. Nach ihrer Bestattung durften die beiden Unbekannten fast 2000 Jahre lang ungestört in ihrem Grab ruhen. Bei der Errichtung von Bau 446 wurden sie nur um wenige Zentimeter verfehlt, und während 100 Jahren gingen über ihnen die Chemiearbeiter Tätigkeiten nach, für die ihre Sprache keine Worte kannte. Die Beharrlichkeit und die Neugierde der Archäologen ersparten ihnen zuletzt das Schicksal, vom Abbruchbagger zermalmt zu werden. Ihr Grab mussten sie verlassen, doch sie erfüllen jetzt eine neue Aufgabe als Botschafter, die uns von den Totenritualen und religiösen Vorstellungswelten ihrer Zeitgenossen berichten. Über 2000 Jahre nach ihrer Geburt ist ihre Geschichte nicht zu Ende, die wirklich letzte Ruhe haben sie noch immer nicht gefunden.

Anmerkungen

1 Anthropologische Bearbeitung des Skelettmaterials: V. Trancik Petitpierre.
2 R. d'Aujourd'hui, Neue Ausgrabungen bei der alten Gasfabrik. Basler Stadtbuch 1976, 199ff, bes. 206.

Die Luzerner Nuntiatur 1586–1873

Ein Kapitel schweizerischer Kirchengeschichte

Der Solothurner Urban Fink legt ein gewichtiges Werk vor: seine in mehrjährigen Forschungen in verschiedenen Archiven entstandene Freiburger Dissertation. Sie bringt Licht in ein vielfach stark emotional bestimmtes Kapitel der schweizerischen Kirchengeschichte, behandelt darüber hinaus aber auch weitgehend unbekannte Ereignisse der allgemeinen Schweizergeschichte. Unsere Besprechung versucht einen Leitfaden durch das umfangreiche Buch zu geben.

Der 1. Teil (66 S.) enthält den erwünschten Überblick über die Geschichte der Luzerner Nuntiatur; die dazu vorgenommene Periodisierung dient nicht nur der vorliegenden Arbeit selber, sondern wird als Raster auch zukünftigen Forschungen dienlich sein. Es werden zunächst die bestimmenden Voraussetzungen in der Schweiz des 16. Jh. skizziert: das späte Einsetzen der Reform, die Ablösungstendenzen der katholischen Stände vom Bistum Konstanz, welche durch die ersatzbischöflichen Funktionen des

Nuntius noch gefördert wurden, das schon in vorreformatorischer Zeit grundgelegte Staatskirchentum mit verbreitetem Pfarrwahlrecht der Gemeinden und Stützung des alten Glaubens vor allem durch die weltliche Führungsschicht, die Rezeption des Trienter Konzils und der erst später erwachte Widerstand gegen dessen disziplinarische Beschlüsse. Die Reformnuntiatur – wesentlich eine Weiterführung des von Carlo Borromeo begonnenen Werks – wurde erst 1586 eine ständige Einrichtung; ihr Hauptgewicht lag zunächst auf den Visitationen, längerfristig auf der Wiederherstellung der kirchlichen Hierarchie. Ihre Hauptstützen waren die Klöster, besonders die exemten und vornehmlich die Schweizer Benediktinerkongregation. Ein Indikator für die Durchsetzung der Reform ist die Verbreitung der Verehrung von Carlo Borromeo. Ab Mitte des 17. Jh. erlahmte der Reformeifer; die Positionskämpfe zwischen Kirche und Staat – bei absolutistischer Regierungsweise fast unvermeidlich – nahmen zu. Das Schwinden des päpstlichen Ansehens im 18. Jh. und verschiedene Streitigkeiten zerstörten das gute Einvernehmen zwischen Nuntiatur und weltlichen Mächten. Nach dem Intermezzo der Helvetik, da die Nuntiatur aufgehoben war, setzte sie sich für die Wiedererrichtung der Klöster und die Regelung der Diözesanverhältnisse ein. Auseinandersetzungen ergaben sich vor allem mit Generalvikar Wessenberg. Im letzten Abschnitt «Kampf und Untergang» (1830–1874) vermag besonders die Problematik des Bistums Basel zu interessieren. Interessant ist die Feststellung, dass die damalige Polemik gegen die Nuntiatur auch deren Bild in früheren Zeiten prägte.

Im 2. Kapitel (84 S.) wird ausführlich der *institutionelle Rahmen* nachgezeichnet: der aus politischen Gründen gelegentlich wechselnde Residenzort, der Nuntiatursprengel und seine strittige Ausdehnung, die «Fakultäten» (Kompetenzen) und die daraus sich ergebenden Spannungen, besonders detailliert die Finanzen, sodann der beachtliche Mitarbeiterstab und dessen Besoldung, schliesslich recht ausführlich die damals noch grosse Bedeutung des Zeremoniells. Das 3. Kapitel (47 S.) widmet sich den *Nuntien* selber: ihrer familiären und geographischen Herkunft, ihrer Ausbildung und Karriere. Einleitend wird der Begriff «Adel» – alle Nuntien gehörten ihm an – genauer untersucht: der kirchenstaatliche Adel war geprägt durch Leistungsorientierung und zugleich durch die Regression auf die eigenen Kreise. In der Periode vor 1654 waren fast alle Nuntien Diözesanbischöfe, nur 6 davon wurden Kardinäle; in der folgenden Periode bis 1798 waren alle 23 Nuntien Titularerzbischöfe und entstammten kuriennahen Geschlechtern – da ist Familiengeschichte, auch über Mutterlinien, am Zuge. Die letzte Epoche, bis 1848, zeigt in verschiedener Hinsicht ein anderes Bild: deutlich frühere Priesterweihe und spezialisierte diplomatische Ausbildung, auch fiel das Adelsprivileg nun weg. Die Ausbildung war lange allgemein ausgerichtet, vornehmlich durch das Rechtsstudium geprägt und blieb meist ohne tiefere theologische Studien, was sich erst im 19. Jh. änderte. Detailliert sind die Untersuchungen zum Karrierenverlauf; dieser war sonst keineswegs gegen Unsicherheiten geschützt, das angestrebte Ziel war das Kardinalat; die Luzerner Nuntiatur war aber eine ziemlich sichere Erfolgsleiter. Ins tägliche Leben der Nuntien, in ihr Befinden, ihren Charakter und ihre Geistigkeit, ihre Einschätzung der Luzerner und der Schweizer allgemein und umgekehrt leuchten die z. T. amüsanten «Anmerkungen».

Das grösste Kapitel 4 (122 S.) führt eine grosse Auswahl von Beispielen aus den *Konfliktfeldern des 18. Jh.* vor Augen – weitgehend unbekannte Ereignisse: zuerst besondere Probleme in den einzelnen Bistümern, meistens in Zusammenhang mit den Bischofswahlen, bei Konstanz öfter auch finanziell bestimmte Kompetenzkonflikte. Weiter wird der Kampf um die Kirchen- und Klosterfreiheit untersucht, so im Kanton Freiburg, dessen staatskirchliche Tendenzen durch die Unordnung im Stift St. Niklaus gefördert wurden; im Kanton Solothurn verbot der Rat den Dritten Orden. Streitigkeiten ergaben sich auch aus Steuer- und Gerichtsexemtionen, v. a. in Vorderösterreich. Langwierig und erfolglos waren die Verhandlungen über das Kirchenasyl, verzwickt die Schachzüge im Ringen mit der Druckerei Agnelli in Lugano, einem Zentrum antirömischer und antijesuitischer Agita-

tion. Erfolgreicher verlief die Zensur gegen den Basler Spreng, der die Historizität der Thebäischen Legion in Frage stellte, was v. a. in Solothurn für Aufregung sorgte. Der zähe Kampf gegen die berühmte Schrift des Luzerners Balthasar «De Helvetiorum juribus circa sacra» wird im Rahmen der innenpolitischen Schwierigkeiten Luzerns dargestellt; weitere Zensurfälle schlossen sich an, wobei die unterschiedliche Beurteilung durch die kirchliche Hierarchie auffallend ist – Erfolge waren dabei selten. In den die Schweiz betreffenden politischen Fragen interessierten die Nuntien meistens nur die konfessionellen Aspekte, wobei die Uneinigkeit der katholischen Orte und sozialpolitische Spannungen in denselben, so in SZ und ZG, besondere Schwierigkeiten boten. Problemreich waren vor allem die Vogteien im Tessin und Veltlin, wo Kompetenzen und Interessen verschiedenster Stellen (so Bischof von Como, Abt von Disentis u. a.) aufeinandertrafen. – Das grosse Werk wird mit 19 thesenartigen zusammenfassenden Überlegungen und einem Nachwort des Nuntius Erzbischof Dr. Karl-Josef Rauber abgeschlossen. Im umfangreichen Anhang (42 S.) wird das *Luzerner Nuntiaturarchiv* und dessen Geschichte, Bestände und Bedeutung vorgestellt – für weitere diesbezügliche Forschungen gewiss wertvoll. Das Quellen- und Literaturverzeichnis ist respektabel, ebenso das Register, das nicht nur alle Personen- und Ortsnamen umfasst, sondern auch wichtige Sachbegriffe. Das Buch bildet keine leichte, aber eine lohnende Lektüre. Der Autor schreibt in grundsätzlich loyaler, wo nötig aber auch kritischer Haltung. Dem jungen Historiker darf dazu die verdiente Anerkennung ausgesprochen werden. *M. B.*

Urban Fink. Die Luzerner Nuntiatur 1586–1873. Zur Behördengeschichte und Quellenkunde der päpstlichen Diplomatie in der Schweiz. Collectanea Archivi Vaticani 40; Luzerner Historische Veröffentlichungen Band 32. Rex Verlag Luzern/Stuttgart 1997. – Gebunden, 440 Seiten, Fr. 68.–.

Glückwunsch an Dr. René Salathé, Reinach. Die Redaktion entbietet dem Jubilar, der am 2. Oktober seinen 70. Geburtstag feiern konnte, herzliche Glückwünsche. Der Historiker mit starken naturwissenschaftlichen Interessen hat sich auch als Heimatforscher verdient gemacht. Dafür gebührt ihm Anerkennung und Dank!

Scherenschnitte von Ursula Vögtlin
Ausstellung im Ortsmuseum Trotte Arlesheim (Dorfmitte), zusammen mit Evelyn Gmelin (Tuschzeichnung auf Spritztechnik, Acryl, Radierung).
14. bis 23. November: Di–Fr, 16–19 Uhr; Sa/So, 10–18 Uhr.
An beiden Sonntagen stellen die Künstlerinnen um 11 Uhr ihre Werke vor.